

dynamisches archivieren

mit der egalisierung des computers und seiner massenhaften vernetzung werden digitale bilder omnipräsenter. sie kursieren einmal gescannt oder von der kamera direkt eingespeist als eine riesige datenflut von bildschirm zu bildschirm, werden kopiert und manipuliert, aber selten noch durch einen drucker oder plotter in eine beständige form gebracht. ihre immaterialität ist eine frei fluktuierende, wo die ursprünge, die entstehungsprozesse überhaupt nicht zurückzuverfolgen sind.

unkoordiniert wächst auf millionen von rechnern ein neuer wissensraum, der im gegensatz zu den traditionellen archiven in institutionen und bibliotheken rein virtuell besteht. digitale dokumente existieren ubiquitär in beliebig vielen kopien auf verschiedenen servern, proxies und am ende für einige zeit auf einem bildschirm. sie können als frei verfügbarer bestand von jedem überarbeitet und in neue zusammenhänge gestellt werden. der weg solcher transformationen und dekontextualisierungen lässt sich nicht vollständig protokollieren, weil der versuch, im internet die versionen sämtlicher publikationen zu archivieren, letztendlich scheitern muss.

das klassische archiv verkörperte, wenn daten ad acta gelegt waren, eine fixierte zeit. das digitale archiv hingegen operiert ohne patina auf einer permanent aktuellen ebene, da informationen immer wieder anders arrangiert und mit wachsenden quellen relativiert werden. somit ist das inventar einer digitalen datenbank nicht ein archiv der vergangenheit, sondern ein dynamisches katalogisieren, das unabhängig von vielen protagonisten anonym betrieben wird. trotz dieser unterschiede stehen digitale dokumente den nach wie vor massgeblichen physischen datenbeständen nicht konträr gegenüber, sie greifen als inzwischen unentbehrlicher material-lieferant in jene zunehmend ein und modifizieren sie.

digitale archive werden durch die funktionalität von computerprozessoren und deren speichermedien geprägt. im virtuellen raum sind gesammelte informationen auf normen von zeichen-formaten reduziert, die kompatibel und damit verrechen- sowie übertragbar sind. so werden sie für verschie-

dene aneignungen verfügbar und dabei durch technische parameter beeinflusst. beim bearbeiten gehen im laufe der zeit details, vor allem bei bildern durch komprimierungen, verloren und recht problematisch wird irgendwann die indizierung von kontext- und autor-daten. sie lassen sich, insofern einheitliche standards für das protokollieren fehlen, erst mit umfangreichen umfang ermitteln und nach einiger zeit gar nicht mehr.

obwohl es verbindliche steuermechanismen gibt, sind rechen in digitalen archiven an keine verbindlichen strukturen gebunden und somit auch dem zufall oder der manipulationen ausgeliefert. datenabfragen im internet über suchmaschinen, die vorgeblich neutral eine unüberschaubare menge von vorliegenden dokumenten durchforsten, sind selten nachzuvollziehen und nach einer gewissen zeit nicht wiederholbar. bei der menge an material stossen verfahren zur bewertung der relevanz schnell an ihre grenzen und sind andauernd zu aktualisieren. es ist auch davon auszugehen, dass wirtschaftliche interessen sie beeinflussen und gezielt für die werbung und imagepflege instrumentalisieren. denn wer über die nötigen ressourcen verfügt, kann abfragemöglichkeiten gezielt für eigene angebote manipulieren und mit getarnten anzeigen durchmischen.

die wachsende unübersichtlichkeit und damit unkoordinierbarkeit im internet befördert manipulationen und den missbrauch für die eigene imagepflege. doch eine grössere gefahr droht von einer ganz anderen seite. wegen ihrer omnipotenz sind digitale archive sehr fragile angelegenheiten. sie bleiben auf speichermedien angewiesen, die zwar über ausbaufähige kapazitäten verfügen, jedoch eine geringe lebensdauer garantieren. was digital festgehalten wird, kann schon in wenigen jahren aufgrund von altersbedingten materialschäden, einem systemwandel bei der software oder durch urheberrechtliche beschränkungen nicht weiter verfügbar sein. es reicht nicht aus, dokumente einmal auf einem server zu speichern. sie müssen durch einen schwarm von nutzern und administratoren permanent verteilt und vernetzt werden. da aber die zahl der kursierenden informationen zunimmt, wird diese pflege zu einer sysiphosarbeit. zu befürchten ist daher, dass mit jedem back-up kontexte und zeitliche bezüge zu anderen dokumenten verloren gehen.

langfristig wird beim digitalen archivieren wohl nur das zugänglich bleiben, was einen gewissen Stellenwert, eine öffentliche Aufmerksamkeit erreicht. Bei einer zu erwartenden Potenzierung von Bild- und Textmaterial ist ein Selektieren und Reduzieren für das Memorieren von Beständen wichtiger denn je. Seitdem Visualisierungen für das Verstehen und Aufbewahren massgeblicher werden, vergrössert sich der Vorsprung der Bilder vor der Schrift. Sie bekommen bei der Dokumentation und in den Rezeptionsgewohnheiten einen Vorrang, wie Piktogramme und schematische Darstellungen lassen sie sich einfacher replizieren, d.h. in identischer Form leichter vermehren, um langfristig in der Öffentlichkeit wahrnehmbar zu bleiben.

Kommt es einmal zu einem längeren Stromausfall oder durch Sonnenstürme zu einer starken radioaktiven Bestrahlung, dann ist vielleicht mit einem erheblichen Datenverlust zu rechnen. Und je länger zentrale Rechnersysteme ausgeschaltet bleiben, desto vergeblicher wird es, derartige Verluste zu rekonstruieren. Doch auch ohne einen solchen Fall-out ist die Zukunft digitaler Archive vakant. Wo sich der Bestand weiterhin ungeahnt vergrössert, wird der gezielte Zugang zu einzelnen Dokumenten immer aufwendiger. Entweder werden digitale Speicher durch Katastrophen, Kriege in einen irreparablen Zustand gebracht oder sie implodieren aufgrund ihrer hohen Wachstumsraten. Bisher fehlt es jedenfalls an Technologien, die Daten und deren Lesbarkeit zuverlässig über die nächsten Jahrhunderte oder gar Jahrtausende sichern können.